

Umgang mit Abschied, Tod und Trauer als Teil des Bildungsauftrags im Orientierungsplan

Tod – Aus – Ende? Ist mit dem Tod alles vorbei? Oder gibt es ein Leben nach dem Tod? Und wenn ja, wie wird das sein? Es gehört wohl zum Menschsein – auch schon für Kinder – dazu, sich über das Ende des Lebens und zu der Frage, ob es nach dem Tod weitergeht, Gedanken zu machen: „Und was kommt nach dem Tod?“ – „Wo ist der Himmel und wer kommt dort hinein?“ – „Ist die Oma jetzt im Himmel?“ – „Fliegt die Seele beim Sterben weg?“ – Kinder fragen schon früh nach dem Ende des Lebens und auf was sie darüber hinaus hoffen können. Auch wenn das Verständnis von der Endgültigkeit des Todes sich bei Kindern erst im Laufe der ersten acht Lebensjahre entwickelt, so spüren aber auch schon kleinere Kinder, dass ein Todesfall die ganze Umgebung verunsichert. Auf der emotionalen Ebene erfassen Kinder schon früh, dass Sterben und Tod einen massiven Einschnitt bedeuten. Daher ist der kompetente Umgang mit Tod und Trauer in Kindergärten und Kitas auch fest im Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinn, Werte und Religion“ des „Orientierungsplans für Bildung und Erziehung“ verankert.¹ Hier wird deutlich, dass es zum pädagogischen Auftrag gehört, einen kompetenten Umgang mit Abschied, Tod und Trauer in Kindergärten und Kitas einzuüben und zu verwirklichen.



© Heike Helmchen-Menke

Für viele Kinder ist es ein vertrauter Anblick: Verstorbene werden auf einem Friedhof beerdigt oder in einem Urnengrab beigesetzt. Das Grab wird anschließend von Angehörigen gepflegt. Auf vielen Grabsteinen finden sich religiöse Symbole, sehr häufig das Kreuz. Es steht im Christentum für die Auferstehung nach dem Tod.

Die Autorin

Heike Helmchen-Menke ist Diplomtheologin und Pastoralreferentin sowie Referentin für Elementarpädagogik am Institut für Religionspädagogik der Erzdiözese Freiburg.

„Muss man wirklich sterben? Wo bin ich gewesen, als ich noch nicht auf der Welt war? Warum sterben Kinder und Alte bleiben am Leben? Warum kann ein Kanarienvogel nicht in den Himmel kommen?“ Mit diesen Fragen beginnt das Bildungs- und Entwicklungsfeld „Sinn, Werte und Religion“. In den Zielen dieses Bildungsfeldes geht es zunächst einmal darum, dass Kinder auch angesichts der Endlichkeit des Lebens eine positive Lebenshaltung und Hoffnung entwickeln: „Kinder entwickeln Vertrauen in das Leben auf der Basis lebensbejahender religiöser bzw. weltanschaulicher Grundüberzeugungen und werden in der Hoffnung auf eine lebenswerte Zukunft gestärkt.“ (Ziel) Bei der Begleitung der Kinder ist es also wichtig, unabhängig vom eigenen Glauben, der eigenen Religionszugehörigkeit oder Religionslosigkeit, die religiöse Dimension der Fragen der Kinder sensibel und respektvoll zu behandeln.

Dabei hat auch die Trauer- und Beerdigungskultur, die in unserer Gesellschaft stark christlich geprägt ist, eine wichtige Bedeutung (vgl. Abb. 1):

„Kinder kennen und verstehen die christliche Prägung unserer Kultur.“ (Ziel)

„Kinder kennen die Wirkung sakraler Räume, Rituale und Symbole, die die Erfahrung von Geborgenheit, Gemeinschaft, Stille, Konzentration ermöglichen.“ (Ziel)

„Haben Kinder die Möglichkeit die Sprache religiöser Symbole kennen zu lernen?“ (C6)

¹ Vgl. Ministerium für Kultus und Sport Baden-Württemberg (Hg.): Orientierungsplan für Bildung und Erziehung in baden-württembergischen Kindergärten und weiteren Kindertageseinrichtungen. Freiburg 2014, S. 167–170.

Zum religionssensiblen pädagogischen Handeln in Kindergärten und Kitas gehört es ebenso, Trauerri-
tuale, Symbole und Hoffnungen auch aus anderen
Religionen zu kennen und zu berücksichtigen.

„Lernen Kinder Zeugnisse der Religionen in ihrem
Wohnumfeld kennen (Kirchen, Wegkreuze, Synago-
gen, Moscheen...)? Haben sie Zugang zur Welt der
Religionen und Kulturen?“ (B6)

Es ist besonders bedeutsam, dass im Orientierungs-
plan verankert ist, den Umgang mit Tod und Trauer
nicht zu tabuisieren. Vielmehr soll es in Kindergärten
und Kitas darum gehen, Kinder einfühlsam und kom-
petent zu begleiten und sowohl ihren Ängsten rund
um das Thema *Sterben und Tod* als auch ihrer Trauer
Raum zu geben:

„Wodurch erleben Kinder eine vertrauensvolle At-
mosphäre, in der sie Ängste und Trauer ausdrücken
können und Zuwendung erfahren?“ (A6)

Um Kindern die Möglichkeit zu geben, in der Aus-
einandersetzung mit Tod und Trauer nicht in Ohn-
machtsgefühlen steckenzubleiben, geht es auch
darum, Kindern Handlungsmöglichkeiten zu eröffnen,
ihnen etwa den Raum zu geben, selbst aktiv zu wer-
den, wenn es darum geht, Trauernde zu trösten (vgl.
Abb.2):

„Wo lernen sie, dies auch selbst zu spenden?“ (A6)

Kinder orientieren sich auch im Umgang mit Trauer
und Tod stark an den Erzieherinnen und Erziehern.
Daher ist es wichtig, dass die pädagogischen Fach-
kräfte ihre eigenen Erfahrungen von Verlust und Tod
reflektieren: Welche Erfahrungen habe ich gemacht?
Wie ist es mir damit gegangen? Was hat mir gehol-
fen? Welche Vorstellungen vom Tod habe ich selbst?
Verbinde ich mit dem Tod eher ein Ende von allem
oder eher den Beginn etwas Neuem? (vgl. Abb. 3 und
4). Denn viele Mädchen und Jungen möchten auch
von den Erwachsenen selbst hören, welche Hoffnun-
gen sie haben, ob sie davon überzeugt sind, dass das
Leben eines jeden Menschen bei Gott aufgehoben,
versöhnt und vollendet wird.

Den Kindern religiöse Hoffnungen erschließen

Für Kinder in den ersten sechs Lebensjahren sind
die Fragen rund um Sterben und Tod oft präsenter,
als wir denken. In einem Interview wird der fünf-
jährige Simon gefragt, worüber er sich Gedanken
macht: „Über meinen Opa Ludwig, der ist nämlich
gestorben. Jetzt ist er im Himmel, und wenn ich ihn



*Kinder entwickeln viele kreative Ideen, wie sie trauernden Kin-
dern Trost spenden können, beispielsweise durch Bilder, die sie
malen und für die sie Motive auswählen, die sie mit Trost und
Hoffnung verbinden.*

besuchen mag, dann geh ich mit Mama zum Grab auf
dem Friedhof. Der Opa ist jetzt wieder bei der Oma.“²
Simon hat damit die christliche Hoffnung vom Leben
nach dem Tod so zusammengefasst, dass sie für ihn
nach dem Verlust der Großeltern greifbar und ver-
ständlich geworden ist: Im Christentum wird der Tod
nicht als Ende, sondern als Vollendung gesehen (vgl.
Abb. 5). Über solche religiösen Hoffnungen den Kin-
dern Auskunft zu geben, gehört zum Bildungsauftrag:
„Kinder können in ihrem Philosophieren und/oder
Theologisieren über das Leben und die Welt verständ-
nisvolle Partner finden.“ (Ziel)

„Wie regt der Kindergarten an, über Anfang, Ziel und
Ende menschlichen Lebens zu philosophieren bzw. zu
theologisieren?“ (B6)

In unserer Kultur haben christliche Traditionen und
Prägungen eine besondere Bedeutung – auch in der
Trauerkultur. Daher sollte gemäß dem Ziel („Die
Kinder kennen und verstehen die christliche Prägung
unserer Kultur.“) Kindern beim Reden vom Tod auch
immer die christliche Dimension und Orientierung
bekannt gemacht werden – als Angebot, das sie in
ihre Konstrukte einbauen können.

Theologisieren mit und für Kinder „über Anfang, Ziel
und Ende menschlichen Lebens“ beinhaltet, Fragen
der Kinder zu diesem Thema aufzunehmen oder auch
als pädagogische Fachkraft Impulse rund um das
Thema zu setzen. Damit Kinder ihre eigenen Konst-
rukte weiterentwickeln können, brauchen sie Bilder,
Geschichten, Vorstellungen, mit denen sie sich im Sin-
ne der Co-Konstruktion auseinandersetzen können.

2) „kindergarten heute“ (3/2018), S. 46.



Pädagogische Fachkräfte müssen sich mit ihren eigenen Vorstellungen vom Tod auseinandersetzen, da Kinder sie danach fragen werden. Es ist wichtig, sich selbst darüber klar zu werden, ob der Tod, wie bei einem Sonnenuntergang, eher das Ende von allem bedeutet, oder, eher wie bei einem Sonnenaufgang, der Beginn von etwas Neuem ist.

Kinder bekommen im Rahmen der religiösen Bildung aus dem Horizont der (christlichen und anderen) Religionen (Sprach-)Bilder angeboten, die sie über das Ende des Lebens und ein Weiterleben nach dem Tod sprachfähig werden lassen. So können sie über das Ende des Lebens theologisieren.

Der christliche Glaube bietet für die Frage, wohin wir gehen, wenn wir sterben, einen reichen Bilderschatz: Im Himmel trifft man alle wieder, die bereits gestorben sind. Im Himmel gibt es keine Zeit; der Himmel ist die Ewigkeit. Auch wenn niemand weiß, wie es dort aussieht, geben die Bilder aus dem Alten und dem Neuen Testament der Bibel einige Hinweise, wie Menschen sich das Leben nach dem Tod vorstellen können. Zum Beispiel spricht Jesus von einem Haus mit vielen Wohnungen, in das wir einziehen dürfen, wenn wir tot sind (Joh 14,2–3). Im Buch der Offenbarung liest man, dass Gott alle Tränen abwischen wird. Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal (Offb 21,4). Diese Bilder können auch bei Kindern die Hoffnung auf ein Leben nach dem Tod bei Gott stärken – für die Verstorbenen und auch für sie selbst.³

Lichtsymblik

Für die Kinder ist die Lichtsymblik im Zusammenhang mit dem Tod besonders eindrücklich. Mit den Kerzen auf dem Grab zum Beispiel geben Christinnen und Christen der Hoffnung auf ein Leben nach dem

Tod Ausdruck, dass die Toten im Licht Gottes sind – denn dort „wohnen“ sie jetzt. Um eine Kerze anzuzünden, besuchte wohl auch die Mutter mit Simon, der im oben genannten Interview befragt worden ist, das Grab der Großeltern. Auch in den Ostergottesdiensten spielt die Lichtsymblik eine herausragende Rolle. „Lumen Christi“ wird in der Osternacht gesungen, „Christus, das Licht“. Christen glauben, dass Gott mit der Auferweckung Jesu gezeigt hat: Der Tod ist nicht das Ende von allem, vielmehr gibt es eine Zukunft über den Tod hinaus. Gott hat das Dunkel des Todes hell gemacht.

Jenseitshoffnungen in den weiteren Weltreligionen

Wenn Kinder an den religiösen Erfahrungen anderer teilhaben und erleben, dass die Suche nach religiöser Sinndeutung im Leben von Menschen eine bedeutende Rolle spielt, wird die Suche nach dem tieferen Sinn von Sterben und Tod auch in ihrem Leben einen Stellenwert bekommen.

Gerade im Kindergarten, wo Kinder aus unterschiedlichen Nationalitäten, Kulturen und damit auch unterschiedlichen Religionen zusammenleben, bietet es sich an, dass Kinder die religiösen Sterbe- und Trauerkulturen und auch die verschiedenen Glaubensansichten zu Sterben und Tod kennenlernen. Nicht nur Christinnen und Christen glauben an ein Weiterleben. In allen großen Weltreligionen suchen Menschen Antworten auf die ungelösten Rätsel des Todes. Auch wenn sich die Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod in den großen Religionen teilweise stark unterscheiden, so stimmen sie doch darin überein, dass das Leben des Einzelnen über den Tod hinaus eine Bedeutung hat. Es ist gut, wenn schon Kinder von den Hoffnungen der unterschiedlichen Religionen erfahren, da sie damit immer wieder in Kontakt kommen. Im Kindergarten und später in der Schule leben und lernen Kinder verschiedener religiöser Prägung zusammen. Daher ist es für sie in jedem Fall eine Bereicherung, auch die religiösen Jenseitsvorstellungen anderer Religionen kennenzulernen. Dies hilft Kindern, auch die Vorstellungen der eigenen Religion tiefer zu verstehen. Und es unterstützt Kinder dabei zu erkennen, dass überall auf der Welt (bereits seit Jahrtausenden), unabhängig von Kultur oder Nationalität, Menschen daran glauben, dass es ein Weiterleben nach dem Tod gibt. Im Orientierungsplan

³⁾ Vgl. den Beitrag „Das Haus mit den vielen Wohnungen“ in dieser Publikation, S. 54 ff.

5



Besuche am Grab eines Verstorbenen vermitteln Kindern, dass die Toten nicht einfach abgeschriebene sind, sondern dass sie vielmehr eine Bedeutung für die Hinterbliebenen haben. Viele religiöse Symbole auf Friedhöfen zeigen Kindern, dass es eine Hoffnung über den Tod hinaus gibt.

wird ja ausdrücklich darauf hingewiesen, dass in Kindergärten und Kitas auch die religiösen Vorstellungen anderer Religionen im pädagogischen Handeln einen Platz haben sollen:

„Kinder kennen ihre religiösen Wurzeln.“ (Ziel)

„Finden die Erzähltraditionen anderer Religionen und Kulturen Berücksichtigung?“ (B6)

In Judentum, Christentum und Islam gibt es große Übereinstimmungen im Glauben an das Leben nach dem Tod. Alle drei Religionen gehen davon aus, dass das individuelle Leben im Jenseits seinen Platz bei Gott findet. Die Bildsprache von Christen und Muslimen für die Vorstellungen vom Paradies treffen sich darin, dass sie hoffen, nah beim barmherzigen Gott zu sein und alles zu haben, was zum glücklichen Leben gehört.⁴

Die Vorstellung in Hinduismus und Buddhismus geht dagegen davon aus, dass das individuelle Leben durch Wiedergeburt verschiedene Leben durchläuft. Was ein Mensch im Leben Gutes und Schlechtes getan hat, macht sein *Karma* aus: Es entscheidet darüber, ob und als welches Lebewesen er nach seinem Tod wiedergeboren wird. Das Ziel der Hindus und Buddhisten besteht darin, soviel gutes Karma aufzubauen, dass sie das immer wiederkehrende Rad der Wiedergeburten verlassen können. Es gehört zur Glaubenslehre, dass auf diese Art und Weise das höchste Ziel erreicht

werden kann: die Auflösung des individuellen Lebens in den Zustand des *Moksha* bzw. das Eingehen in das *Nirwana* – ein Zustand des ewigen Glücks und des Friedens.⁵

Hoffnung für das diesseitige Leben

Für die großen Weltreligionen gilt also: Sterben ist ein Teil des Lebens, und der Tod ist nicht das Ende von allem. Für Kinder ist es bedeutsam zu erfahren, dass immerhin ca. 80 Prozent der Weltbevölkerung einer dieser Religionen angehören. So können die Jungen und Mädchen auch erfassen, dass der Glaube an ein Leben nach dem Tod nicht die Hoffnung einer Minderheit ist, sondern eines großen Teils der Menschheit. Diese Aussagen bestärken Kinder auch bereits für ihr Leben *vor* dem Tod, weil die Hoffnung auf eine Vollendung im Jenseits unserem Leben schon heute eine Wendung geben kann. ■

4) Vgl. auch den Beitrag von Erkan Bicini „Umgang mit Tod und Trauer im muslimischen Kontext“ in dieser Publikation, S. 14 ff.

5) Vgl. zu den religiösen Vorstellungen von einem Leben nach dem Tod in unterschiedlichen Religionen auch Schwikart, Georg: *Tod und Trauer in den Weltreligionen*, Kevelaer 2015.